

Die Abraham-Bewegung in Frankreich – Geschichte und Gegenwart

Vortrag von Dr. Sonja Rupp zur Tagung ‚Im Zeichen Abrahams – Wie Juden, Christen und Muslime in Europa kooperieren‘ (Tutzing, 5. Juli 2024)¹

Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung: Ich bin katholisch-christliche Theologin und (leider) keine Islamwissenschaftlerin oder Judaistin. Ich versuche, Islam und Judentum kennen- und verstehen zu lernen und bin noch mittendrin in diesem Lernprozess. Wenn mir dabei Fehler unterlaufen, bitte ich um Verzeihung – und darum, mich zu korrigieren. Und jetzt beginne ich.

Die Abraham-Bewegung in Frankreich hat eine lange Tradition.

Ich werde Ihnen im Folgenden einige ‚Schlaglichter‘ vorstellen.

Dabei beginne ich mit der ‚Fraternité d’Abraham‘ (FA). Zuerst skizziere ich, wie sie entstanden ist und worum es ihr geht; danach komme ich auf einen ‚abrahamischen Ansatz‘ zu sprechen, der ihr zugrunde liegt. Anschließend stelle ich noch zwei weiterführende Ansätze (aus einer jüdischen und einer muslimischen Perspektive) in der FA vor.

I. Die ‚Fraternité d’Abraham‘

1. Entstehung und Gründung der ‚Fraternité d’Abraham‘ (FA)

Die FA ist eine Vereinigung von Juden, Christen und Muslimen – und allen Menschen, die sich ihnen verbunden fühlen. Sie wurde am 7. Juni 1967 in Paris gegründet – mitten im Sechs-Tage-Krieg – und leistet seitdem interreligiöse Verständigungsarbeit zwischen Juden, Christen und Muslimen.² Zugleich ist sie auch für Menschen anderer Religionen und für lebensfördernde Weltanschauungen offen.

Von Anfang an steht die FA unter der Schirmherrschaft der ‚Häupter‘ der drei großen monotheistischen Religionen in Frankreich und ihren jeweiligen Konfessionen oder Ausrichtungen.

¹ Dieser Vortrag basiert in Teilen auf einem Vortrag, den ich unter dem Titel ‚Mit Abraham aufbrechen. Dialogische Ansätze aus der ‚Fraternité d’Abraham‘, auf Einladung von Prof. Dr. Dennis Halft, O.P., als Eröffnungsvortrag der ‚Emil-Frank-Lecture‘ in Trier (1. Juli 2022) gehalten habe und der in der Reihe ‚Machbarot: Hefte des Emil-Frank-Instituts‘ erscheinen wird. Des Weiteren basiert er auf den Gedanken meiner Dissertation: Rupp, Sonja, Mit Abraham aufbrechen. Theologische Entwürfe der ‚Fraternité d’Abraham‘ für ein Miteinander von Juden, Christen und Muslimen. Mit einem Geleitwort von Bernd Jochen Hilberath (Theologie des Zusammenlebens. Christliche und muslimische Beiträge 2), Ostfildern 2020. Die für die jeweiligen Kapitel des Vortrags wichtigste Literatur nenne ich in den Fußnoten. Weitere Literaturangaben finden sich in meiner Dissertation auf den jeweils angegebenen Seiten.

² Vgl. zur ‚Fraternité d’Abraham‘ (FA) im Folgenden Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 200-335, hier bes. S. 200-216.

Zudem ist sie mit den verschiedensten Einrichtungen und Akteuren aus Judentum, Christentum und Islam vernetzt und darüber hinaus sowohl mit bilateralen als auch multilateralen interreligiösen Vereinigungen (wie zum Beispiel: Nevé Shalom in Israel; Amitié judéo-musulmane de France; Amitiés judéo-chrétiennes de France; Groupe d'Amitié Islamo-Chrétienne; Conférence Mondiale des Religions pour la Paix; Coexister; Artisans de Paix; etc.).³

Der erste Schritt zur Gründung der FA geschieht auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965).⁴ Dort entwickelt sich am 29. September 1965 in einem Gespräch zwischen dem Konzilstheologen Jean Daniélou (1896-1991) und dem jüdischen Beobachter des Konzils, dem Juristen, Politiker und Schriftsteller Natân André Chouraqui (1917-2007), der Gedanke, eine Vereinigung zu gründen, die Juden, Christen und Muslime zusammenführt, um die gegenseitige Kenntnis und das Verstehen untereinander zu fördern und für gemeinsame Ziele und Werte zugunsten einer „brüderlichen Welt“ einzutreten.

Nach dem Konzil machen sich Natân André Chouraqui und Jean Daniélou zusammen mit weiteren ‚Gründervätern‘ – wie zum Beispiel dem Jesuitenpater Michel Riquet (1898-1993), dem Journalisten und Publizisten Jacques Nantet (1910-1993), dem Rabbiner Léon Askénazy (1922-1996) und anderen – am 21. Dezember 1965 in Paris auf den Weg in die Moschee zu Si Hamza Boubakeur, dem damaligen Rektor der Moschee von Paris. Gemeinsam entwickeln sie dort in der Moschee die nähere Idee der ‚Fraternité d’Abraham‘, die am 7. Juni 1967 offiziell gegründet wird.⁵

2. Ziele, Intentionen und Grundhaltungen der ‚Fraternité d’Abraham‘

Die FA entsteht auch unter dem Eindruck bzw. vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs.⁶ Einige der Gründerväter waren in der ‚Résistance‘ (der franz. Widerstandsbewegung) aktiv, von christlicher wie auch von jüdischer Seite. Der Jesuit Michel

³ Näheres hierzu auf der Homepage der FA: <https://www.fraternite-dabraham.com/institutions-amis/> (zuletzt eingesehen: 02.07.2024).

⁴ Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vollzieht die Kirche eine grundlegende Wendung. Dabei öffnet sie sich vor allem auch gegenüber der ‚nichtkatholischen Welt‘: zum Beispiel gegenüber anderen Konfessionen und den ‚nichtchristlichen Religionen‘ sowie ihren Anhänger:innen, insbesondere gegenüber Judentum und Islam. Vgl. zum Zweiten Vatikanischen Konzil: Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 52ff.

⁵ Vgl. Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 200-204.

⁶ Vgl. im Folgenden: ebd. S. 203-206, 226-240, bes. S. 238f.

Riquet beispielsweise war für seinen Einsatz in den Konzentrationslagern Mauthausen und Dachau interniert.

Diesen Gründervätern ging es bei der Gründung der FA, aus diesen Erfahrungen heraus, auch um ein ‚Nie wieder!‘ (‚Plus jamais ça!‘) und in diesem Sinne um einen gemeinsamen Einsatz von Juden, Christen und Muslimen für eine bessere und ‚geschwisterliche Welt‘. Ihr tiefes Anliegen war, die anderen (Juden, Christen, Muslime) bzw. einander tatsächlich kennen und verstehen zu lernen, aber auch, offen über Schuld, insbesondere von Christen gegenüber Juden, aber auch zwischen Christen und Muslimen, zu sprechen.

Die FA versteht sich dabei als ein ‚neuer Anfang‘ bzw. ‚ein neuer Weg‘ in einer unheilen, erschütterten Welt. Als Vorbild haben die Gründerväter und Mitglieder Abraham (bzw. Avram/Avraham bzw. Ibrahim) und seinen Aufbruch im Vertrauen auf Gott vor Augen, seinen ‚Weg‘, so wie er von ihnen jeweils aus jüdischen, christlichen und muslimischen Perspektiven gedeutet wird.

Auf diesen ‚Weg‘ (bzw. diese ‚Wege‘) werde ich bei der Darstellung der einzelnen Ansätze näher eingehen.

Insgesamt lässt sich in Bezug auf die FA zusammenfassend herausstellen:

In der Anfangszeit der FA steht vor allem die Besinnung auf das Verbindende im Vordergrund; die Mitglieder der FA entdecken sich als ‚Kinder des einen Gottes‘ und als ‚Erben einer abrahamischen Tradition‘, als ‚Nachkommen Abrahams‘. Dahinter steht auch der Ansatz des Islamwissenschaftlers Louis Massignon, auf den ich gleich zu sprechen kommen werde. Die Figur des Abraham, wie Juden, Christen und Muslime sie jeweils verstehen, wird dabei zum Vor- und Sinnbild für den Weg, den die Mitglieder mit ihrer Gründung gehen.

Im weiteren Verlauf der FA und ihrer Verständigungsarbeit treten dann auch Unterschiede und damit auch Trennendes stärker in den Vordergrund. Um damit umzugehen, finden die Beteiligten (in der FA) wiederum in der Figur des Abraham ein Vorbild: in der Haltung der Gastfreundschaft oder anders gesagt: abrahamischer Gastfreundschaft.

II. Abraham – Vorbild der Gastfreundschaft bei Juden, Christen und Muslimen

Für die Ansätze, die ich gleich skizzieren werde, ist diese Haltung ‚abrahamischer Gastfreundschaft‘ grundlegend. Gestatten Sie mir daher zunächst ein paar einführende Worte zu Abraham als Vorbild der Gastfreundschaft bei Juden, Christen und Muslimen.

Als Vorbild an Gastfreundschaft gilt sowohl im Islam als auch im Judentum und im Christentum Abraham. In der Hebräischen Bibel sind dies – nach jüdischer und christlicher Überlieferung – Abraham bzw. Avraham und seine Frau Sarah.⁷

Ich beziehe mich hier auf Gen 18,1-8:

Mitten am Tag kommen drei fremde Männer zu ihnen nach Mamre. Ohne sie zu kennen und ohne zu wissen, was sie wollen, geht Abraham ihnen entgegen und lädt sie ein. Sie können sich die Füße waschen, erhalten etwas zu essen und zu trinken. Abraham lässt sogar ein „zartes, prächtiges Kälbchen“ schlachten und zubereiten. Dann erst erfährt Abraham den Grund, der diese drei Männer zu ihm führte: Seine Frau Sarah werde schwanger werden und ihm einen Sohn namens Isaak gebären.

An dieser Erzählung wird deutlich, was aus biblischer Sicht zur Gastfreundschaft gehört: die Aufnahme des Fremden: ihm entgegen gehen, ihn einladen, näher zu kommen, dann das Waschen der Füße: also ganz konkret das Versorgen seines Körpers, seines Leibes, die Bewirtung, Schutz und Begleitung beim Abschied.

Gastfreundschaft geschieht hier in einem ganzheitlichen Sinne; sie ist dabei auch eine bestimmte Haltung: Ein Sich-Öffnen für den Fremden, ihn einlassen, sich in ihn hineinversetzen, seine Bedürfnisse versorgen, ganz konkret körperlich – und geistig. Sich aufeinander einlassen. Und am Schluss die Erkenntnis: Der Gastgeber, Abraham, hatte G'tt bzw. seine Boten (Engel) beherbergt – ohne es zu wissen. G'tt: den immer auch ganz Anderen, ganz Fremden.⁸

Wer wurde hier letztlich zu wessen Gastgeber?

Kommen wir zu Abraham als Gastgeber im Islam.⁹

In Sure 51,24-30 (ähnlich Sure 11,69-73 und 15,51-56) wird folgendes Ereignis geschildert:

⁷ Zu einer jüdischen Darstellung durch Emile Moatti vgl. Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 433-434.

⁸ Vgl. Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 473-474.

⁹ Vgl. zum Folgenden näher Renz, Andreas, *Die Ehrung des Gastes im Islam – ein Paradigma interreligiöser und interkultureller Begegnung*, in: Reiterer, Friedrich – Udeani, Chibueze C. – Zapotoczky, Klaus (Hgg.), *Hospitality – A Paradigm of Interreligious and Intercultural Encounter (Intercultural Theology and Study of Religions 4)*, Amsterdam / New York 2012, S. 219-233, hier: S. 223-228, sowie Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 468-471. Vgl. als eine muslimische Stimme aus der FA zu Abrahams Gastfreundschaft: Hamidullah, Muhammad, *Abraham selon le Coran et la tradition islamique*, in: Moatti, Emile – Rocalve, Pierre – Hamidullah, Muhammad (Hgg.), *Abraham (Le chêne de Mambré. Trois voix monothéistes. Collection dirigée par Anne Laudénbach)*, Paris 1992, S. 127-168, bes. S. 156ff.

Drei Gäste kommen zu Abraham. Er beeilt sich, ein gemästetes Kalb für sie zubereiten zu lassen, aber die Gäste greifen nicht zu (anders als in der Bibel: Gen 18, 8).

Wenn Gäste angebotenes Essen nicht anrühren, kann das zumindest irritieren und Fragen auslösen, warum sie sich wohl so ablehnend verhalten, vielleicht sogar Befürchtungen, dass sie mit schlechten Absichten gekommen sein könnten. Da es sich bei Abrahams Gästen um Engel handelte, konnten sie nach islamischer Auffassung nicht bei ihm essen, aber sie beruhigten ihn: „*Fürchte dich nicht*“. Dann kündigten sie ihm die Geburt eines Sohnes an.

Auch hier wird deutlich, dass Gastfreundschaft, vor allem Bewirtung oder gemeinsames Essen, nicht ‚nur‘ ein Versorgen mit Nahrung bedeutet – was ja auch schon sehr viel ist –, sondern auch eine wechselseitige Beziehung beinhaltet. Als besondere Tugend gilt sie, wenn sie nicht nur gegenüber Bekannten und Freunden, sondern auch Fremden gegenüber praktiziert wird, so wie bei Abraham.

Ich komme jetzt zum Ansatz eines ‚Wegbereiters‘ der FA und somit zu ihren ‚geistigen Wurzeln‘: dem französischen Islamologen Louis Massignon, der von dieser Haltung der Gastfreundschaft existentiell geprägt war.

III. Louis Massignon – Vordenker einer veränderten Haltung der katholischen Kirche gegenüber ‚dem Islam‘ und Wegbereiter einer ‚abrahamischen Spiritualität‘

1. Biografisches

Louis Massignon ist, von katholisch-christlicher Seite, einer der großen Vordenker des interreligiösen Dialogs mit ‚dem Islam‘ bzw. Muslimen.¹⁰

Er wird am 25. Juli 1883 in der Nähe von Paris (in Nogent-sur-Marne) geboren und stirbt, kurz nach Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils, am 31. Oktober 1962 (mit 79 Jahren).

Louis wird zunächst katholisch getauft und erzogen. Mit der Pubertät entfernt er sich jedoch von der kirchlichen Praxis und gibt seinen Glauben auf.

¹⁰ Zu Louis Massignon und seinem Leben vgl. bspw. Six, Jean François, *Abenteurer der Liebe Gottes*. 80 unveröffentlichte Briefe von Charles de Foucauld an Louis Massignon. Für die deutsche Ausgabe bearbeitet und eingeleitet von Gisbert Greshake, Würzburg 1998 (orig. franz.: „L’Aventure de l’Amour de Dieu“, 1993), S. 10-13, 21-24, 29ff. Vgl. auch Baumer, Iso, *Gastfreundschaft, stellvertretende Hingabe, verpflichtendes Wort, Fürsprache*. Louis Massignon (1883-1962) – geradlinig und rätselhaft, in: *Communio*. Internationale Katholische Zeitschrift 23 (1994), S. 449-467, hier bes. S. 449-453, 456ff., sowie Desarbres, Paul-Victor, *Die Gastfreundschaft Abrahams*. Louis Massignon als Wegbereiter des christlich-islamischen Dialogs, in: *Communio* 40 (2011), S. 485-495. Vgl. zu Massignon auch: Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 97-195, hier bes. S. 97-109, 120-148.

Schon als Jugendlicher bzw. junger Mann interessiert er sich für den Orient. Die „Tatsache, dass er auf einer Studienreise in Marokko vom Übersetzer ‚übers Ohr gehauen‘ wurde, lässt ihn „mit Wut“ klassisches und dialektales Arabisch studieren“¹¹. Mit 24 Jahren nimmt er das Angebot an, sich an einer archäologischen Expedition in der Nähe von Bagdad zu beteiligen (1907-1908). Hier kommt es zu dem einschneidenden Erlebnis seiner ‚Bekehrung‘, wie Massignon es nennt.¹²

Der junge Massignon ist schon jetzt davon durchdrungen, den Islam von innen heraus kennen- und verstehen zu lernen. Während der Expedition bei Bagdad wird er krank: Sumpffieber. Massignon halluziniert und benimmt sich wohl derart auffällig, dass die türkischen Behörden, die damals (1907/1908) noch Mesopotamien kontrollieren, misstrauisch werden. So wird Massignon der Spionage verdächtigt und verhaftet. Er muss damit rechnen, hingerichtet zu werden, und versucht, seinem Leben ein Ende zu setzen, wie er schreibt: „wegen eines abscheulichen Ekels vor mir selbst“¹³. Aber während er auf einem türkischen Schiff gefesselt in der Kajüte liegt, erlebt Massignon eine Gotteserfahrung. Er erfährt eine „Heimsuchung des Fremden“¹⁴, wie er ihn nennt, also eine Heimsuchung Gottes als des Fremden. Diese Erfahrung des „antlitzlosen Gottes“¹⁵ verändert sein Leben zutiefst. Wieder in Freiheit, vollzieht er zunächst offiziell seine ‚(Re-)Konversion‘ zum Katholizismus.

Massignon vergisst nie, dass ihm dieses „mystische“ Erlebnis im Mai 1908 in einem islamischen Umfeld widerfahren ist. Dass es muslimische Freunde sind, die für ihn in Bagdad da sind, die ihn als Gast ehren und sich wahrscheinlich auch vor den türkischen Behörden für ihn und seine Freilassung verbürgt haben. Die stellvertretend für ihn gebetet haben, auf Arabisch.

Im Rückblick schreibt Massignon 1938 (in einem Brief an einen Beirut-Freund):

„Es ist ganz richtig, dass ich gläubig bin, zutiefst christlich, katholisch. Es ist nicht weniger richtig, dass ich meine Rückkehr zum Glauben vor 30 Jahren – nach 5 Jahren Unglaubens – muslimischen Freunden aus Bagdad, den Alussis, zu verdanken habe. Sie haben arabisch gesprochen in ihrem Gebet, als sie von mir zu Gott sprachen, und sie haben arabisch gesprochen, als sie von Gott zu mir sprachen. Und auf Arabisch habe ich in den Monaten Mai bis Juni 1908 meine Bekehrung durchdacht und durchlebt. [...] Daher rührt die tiefe Dankbar-

¹¹ Vgl. Baumer, Gastfreundschaft, S. 450.

¹² Vgl. im Folgenden Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 98, 120-124.

¹³ Zitat: Six, Abenteuer der Liebe Gottes, S. 31f.; Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 121.

¹⁴ Vgl. Six, Abenteuer der Liebe Gottes, S. 32.

¹⁵ Ebd., S. 11f.

keit, die ich dem Islam gegenüber empfinde und die ich in meinen wissenschaftlichen Arbeiten zum Ausdruck bringe.“¹⁶

Diese Dankbarkeit hat für Massignon theologische Konsequenzen:¹⁷ Er beginnt, über die Wirkung von Gottes Gnade auch außerhalb der Kirche nachzudenken. Massignon ist überzeugt: es ist ein und derselbe Gott, an den sich Muslime, Christen und Juden im Gebet wenden, an den sie glauben und an den auch er glaubt.

Sein tiefes spirituelles Erlebnis hat konkrete Folgen. Ich nenne hier nur zwei davon.

Die eine ist: Gastfreundschaft und Gast-Sein im fremden Land wird zu einem Kernthema in der Spiritualität Massignons.¹⁸ Dazu gehört auch seine lebenslange Beschäftigung mit Abraham und die Entwicklung einer ‚abrahamischen Spiritualität der Ökumene‘.

Dazu gehört für ihn außerdem sein gesellschaftlich-politisches Engagement für den Nahen und Mittleren Osten. Massignon versteht Gastfreundschaft auch als eine Grundhaltung im Zusammenleben in der Gesellschaft, als „biblisch begründete Form menschlicher Begegnung“¹⁹ im Umgang mit den Anderen, Fremden, besonders auch gegenüber den damaligen französischen Kolonien, den Menschen dort und den Einwanderern in Frankreich. Er übt scharfe Kritik an der damaligen Kolonialpolitik Frankreichs – und ist ein „höchst unbequemer Bürger“. So unternimmt er zum Beispiel Aufrufe, Sit-Ins etc., wobei er u.a. auch von Gandhi und seiner Haltung der Gewaltfreiheit inspiriert ist.²⁰

Eine weitere Konsequenz ist: 1922 erscheint Massignons Dissertation über (al-Husain ibn Mansur) al-Hallag, einen 922 in Bagdad für seinen Glauben hingerichteten islamischen Mystiker. Massignon erschließt darin al-Hallags noch unzugängliche Werke und ruft ein neues Verständnis für seine Bedeutung innerhalb der islamischen Mystik hervor.

¹⁶ Zum Zitatausschnitt vgl. Six, *Abenteurer der Liebe Gottes*, S. 34, der sich hier bezieht auf: Keryell, Jacques Hg., Louis Massignon. *L’Hospitalité sacrée. Textes inédits*, Paris 1987, S. 53-54. Vgl. auch Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 122-123.

¹⁷ Vgl. Kuschel, Karl-Josef, *Leben ist Brückenschlagen. Vordenker des interreligiösen Dialogs*, Stuttgart 2011, S. 507ff.

¹⁸ Vgl. Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 124ff.

¹⁹ Vgl. Bürkert-Engel, Barbara, Charles de Foucauld: *Christliche Präsenz unter Muslimen, Analyse und kritische Auseinandersetzung mit einer Islamrezeption in Biographie und Nachlass (Christentum und Islam im Dialog 1)*, Münster 2000, S. 291-295, Zitat: S.292.

²⁰ Ebd., S. 292f; Baumer, *Gastfreundschaft*, S. 450, 453, 456f., (Zitat: S. 453), sowie Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 128ff.

Massignon wird die Person al-Hallajs ein Leben lang beschäftigen. Genauso (wie) sein Anliegen, den Islam von innen heraus zu verstehen, sich ganz auf seine Sprache, die Gedankenwelt, den Glauben und die Gebetsformen des Islam einzulassen.²¹

Louis Massignon wird einer der bedeutendsten westlichen Islamwissenschaftler des 20. Jahrhunderts.

2. Massignons Ansatz ‚abrahamischer Spiritualität‘

Bevor ich gleich seinen Ansatz darstelle, ein paar Worte vorab zum damaligen und heutigen Verhältnis der katholischen Kirche zum Islam: Das Verhältnis der katholischen Kirche zum Islam war Jahrhunderte lang von Konflikten und Kriegen,²² von gegenseitiger Abwertung geprägt. Als Stichworte von christlich-abendländischer Seite nenne ich zum Beispiel die Kreuzzüge oder die Reconquista, von islamischer Seite die Eroberungskriege.²³

So sahen die katholische Kirche und überhaupt Christen den Islam Jahrhunderte lang vor allem als eine ‚christliche Häresie‘ oder ein ‚götzendienersches Heidentum‘ an. Daran hat sich inzwischen viel geändert, und dazu hat neben anderen auch die Islamtheologie des interreligiösen Vordenkers Louis Massignon beigetragen.

Massignons Ansatz hatte – neben etlichen anderen Ansätzen²⁴ – großen Einfluss für die neue Entwicklung einer positiven Theologie des Islams innerhalb der katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts. Einer Theologie, die nicht länger von einer abwertenden Haltung geprägt sein möchte, sondern die Muslime und ihren Glauben „mit Wertschätzung“ (NA 3) als eine monotheistische Glaubensform betrachtet. Sie findet ihren offiziellen Höhepunkt in den religions-theologischen Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils.²⁵

So hat Massignon unter anderem eine – aus heutiger Sicht so genannte – ‚Grundlagenschrift abrahamischer Ökumene‘ zwischen Muslimen, Christen und Juden verfasst. Sie heißt: ‚Les

²¹ Vgl. Bürkert-Engel, Charles de Foucauld: Christliche Präsenz unter Muslimen, S. 291ff.

²² Vgl. Siebenrock, Roman A., Theologischer Kommentar zur Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, „Nostra Aetate“, in: Hünermann, Peter – Hilberath, Bernd Jochen (Hgg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 3, Freiburg im Breisgau 2005, S. 595-693, hier: S. 616-618.

²³ Vgl. Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 94f.

²⁴ Vgl. zu diesen Ansätzen ebd., S. 50f., 94-96.

²⁵ Insbesondere in der Konstitution über die Kirche, „Lumen gentium“, Art. 16 (1964), sowie in der religions-theologischen Erklärung „Nostra aetate. Über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“, Art. 3 (1965). Vgl. näher Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 185ff.

trois prières d'Abraham' bzw. zu Deutsch: ‚Die drei Gebete Abrahams‘.²⁶ Es handelt sich dabei um eine Meditation über die Fürbitten Abrahams für Sodom (Gen 18, 22f.), für Ismael (Gen 17, 18-20) und für Isaak (Gen 22, 1-9).

Darin bezieht sich Massignon auf die biblischen Geschichten von Abraham, Sarah und Hagar, und Abrahams beiden Söhnen Ismael und Isaak. Sie bringt er zusammen mit dem islamischen Abraham-Verständnis nach dem Koran, wie er es im arabisch-muslimischen Raum kennen gelernt hatte. Dadurch erfährt das christliche Abraham-Verständnis eine für die damalige Zeit ganz neue Wendung.

Denn die biblischen Geschichten von Abraham, Sarah und Hagar, von Ismael und Isaak wurden von Seiten der Kirche bis dahin (unter Bezug auf Gal 4, 21-31) vor allem exklusivistisch gedeutet: das Judentum wurde in dieser Deutung abgewertet, und der Islam wurde vom Heil ausgeschlossen. Diese abwertenden Deutungen bricht Massignon auf und setzt ihnen ein neues Verständnis von Judentum und Islam als abrahamischen Religionen entgegen. Massignon charakterisiert die drei Religionen so: Das Judentum sei die Religion der Hoffnung, das Christentum die Religion der Liebe und der Islam die Religion des Glaubens.²⁷

Ich komme zunächst zu Abraham im Koran – allerdings nur als ein Überblick (und nicht als vollständige Darstellung):²⁸

Abraham erscheint im Koran zum einen als Kämpfer für den reinen, konsequenten Monotheismus, für den einen Gott, neben dem es keine anderen Götter, keine Götzen gibt. Abrahams Kampf gegen die Götzen wird heute von manchen modernen muslimischen Theologen auch als ein Kampf gegen ‚falsche Götter‘ gedeutet, gegen Dinge also, die Menschen zu ihren Göttern machen, sie vergötzen – und die sie in Wirklichkeit aber klein und abhängig halten. Es

²⁶ Vgl. Massignon, Louis, *Les Trois Prières d'Abraham*, in: Moubarac, Youakim (Hg.), Louis Massignon. Opera minora 3, Beirut 1963, S. 804-816; Erstausgabe in: *Dieu Vivant*. 13 (1949), S. 15-28. Vgl. zum Entstehungs- und Veränderungsprozess dieser Schlüsselschrift: Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 99-109, bes. S. 100ff. Ich beziehe mich im Folgenden auf die (hier zuerst genannte), inhaltlich weiterentwickelte Version dieser Schrift aus dem Jahr 1962, die 1963 posthum von Moubarac (in: Louis Massignon. Opera minora 3) veröffentlicht wurde.

²⁷ Vgl. Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 109. Wörtlich übersetzt: „Während Israel in der Hoffnung verwurzelt ist und das Christentum sich der Nächstenliebe verschrieben hat, ist der Islam auf den Glauben ausgerichtet.“ Orig. franz.: « si Israël est enraciné dans l'Espérance et la Chrétienté vouée à la Charité, l'Islam est centré sur la Foi ». Vgl. Massignon, Louis, *L'Hégire d'Ismaël*, version de 1935, in: Institut International de Recherches sur Louis Massignon (Hg.), Louis Massignon. *Les trois prières d'Abraham*, Paris 1997, S. 59-118, hier : S. 98. Er wiederholt dieses Wort nochmals in folgender Schrift: Massignon, Louis, *L'Arabe, Langue Liturgique de l'Islam* (1935), in: Moubarac, Youakim (Hg.), Louis Massignon. Opera minora. Bd. 2, Beirut 1963, S. 543-546, hier: S. 545.

²⁸ Vgl. im Folgenden Kuschel, Karl-Josef, *Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt – und was sie eint*, Düsseldorf ³2003, S. 180-212; Eißler, Friedmann, *Abraham im Islam*, in: Böttrich, Christfried – Ego, Beate – Eißler, Friedmann (Hgg.), *Abraham in Judentum, Christentum und Islam*, Göttingen 2009, S. 116-188, bes. S. 140-155; Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 493-508.

handelt sich dabei also nicht um einen Kampf gegen andere monotheistische Religionen, sondern gegen so genannte ‚falsche Götter‘: gegen Götzen. Solche ‚Götzen‘ können nach dieser Deutung heute auch Vorurteile, Nationalismus, Rassismus heißen.²⁹

Gleichzeitig erscheint Abraham im Koran als Urbild und Vorbild vertrauenden Glaubens und in diesem Sinne als der erste Muslim, das heißt: Gott ergeben, Gott hingegeben (Sure 3, 67).

Abraham verkörpert viele Tugenden. Dazu gehört auch, dass Abraham im Koran – wie auch in der Bibel – ein Vorbild an Gastfreundschaft darstellt (Sure 51).

Gott ruft Abraham auf, seinen Sohn zu opfern (Sure 37, 99-109). Der zu opfernde Sohn ist im Islam nicht Isaak, sondern (zumeist) Ismael. Das ‚Opfer‘ Abrahams ist im Islam ein Urbild des rituellen Opfers bei der Wallfahrt nach Mekka. Dieses rituelle Opfer bildet den Höhepunkt der großen Wallfahrt nach Mekka (Sure 37, 107; 2, 124). Die Pilger vollziehen in ihren Riten, zum Beispiel im Schlachten von Opfertieren etc., die Opferbereitschaft Abrahams nach, sie vollziehen damit im wahrsten Sinne des Wortes ‚Islam‘: Hingabe an den einen Gott und Abschwörung jeder Götzenverehrung (Idolatrie).³⁰

Wie Abraham nach der jüdischen und islamischen Überlieferung auswandern musste (nach der jüdischen: aus Mesopotamien aufgrund der Verfolgung durch den heidnischen König Nimrod, um dann weiter nach Kanaan und Ägypten zu ziehen), so war auch der Prophet Muhammad 622 von Mekka nach Medina ausgewandert. In Abrahams Auswanderung sehen Muslime das Urbild der ‚Hidschra‘, der Auswanderung des Propheten Muhammad von Mekka nach Medina (Sure 9, 114; 21, 71 bzw.: 21, 51-73).³¹

Ich rufe jetzt die biblischen Geschichten in Erinnerung und zeige, wie Massignon sie mit dem islamischen Abraham-Verständnis verbindet.

Abraham heißt in der Bibel zunächst Abram (Avram). Er wird von Gott gerufen, loszuziehen, aufzubrechen ‚in ein fernes Land‘, das Gewohnte und Vertraute zurückzulassen. Mit seiner Frau Sarah, die hier zunächst noch Sarai heißt, macht er sich auf den Weg, zieht los ins Ungewisse, ‚fremde Land‘. Er lässt sich auf Gottes Ruf ein. Sein Weg ist nicht einfach, er bringt viele Prüfungen mit sich. Abrams Vertrauen in Gott wird oft auf die Probe gestellt.³²

²⁹ Vgl. Kuschel, Karl-Josef, *Juden Christen Muslime. Herkunft und Zukunft*, Düsseldorf 2007, S. 608-623, bes. S. 620-623.

³⁰ Vgl. Kuschel, *Streit um Abraham*, S. 197.

³¹ Ebd., S. 188f.

³² Die ‚Prüfungen Abrahams‘ auf seinem ‚Weg vor G‘tt‘ beschreibt detailliert auch Emile Moatti, ausgehend von der jüdischen Tradition. Vgl. Moatti, Emile, *Sur les traces d'Abraham et de Sarah*, in: Moatti, Emile – Rocalve,

Gott verheißt Abram ein Land und große Nachkommenschaft. Abram soll ‚ein Segen sein‘ für die Völker. Aber seine Frau Sarai ist unfruchtbar. Daher gebiert ihm seine ägyptische Sklavin Hagar seinen erstgeborenen Sohn Ismael. Es kommt zum Konflikt zwischen den beiden Frauen. Die schwangere Hagar entflieht vor Sarai in die Wüste, aber Gott rettet sie und das Kind in ihr durch einen Engel. Hagar kehrt zurück.

Gott schließt einen Bund mit Abram. Zeichen des Bundes ist die Beschneidung; sie gilt für alle Männer im Hause Abrams und für alle männlichen Nachkommen Abrams. Auch Ismael wird beschnitten. Gott verheißt Abram: „Du wirst Stammvater einer Menge von Völkern‘. [...] Abraham (Vater der Menge) wirst du heißen; denn zum Stammvater [...] habe ich dich bestimmt.“ (Gen 17,4-5). Auch Sarai erfährt dabei eine Namensänderung zu Sarah.

Und Gott verheißt Abraham die Geburt seines Sohnes Isaak durch seine Frau Sarah. Abraham kann es nicht glauben, da er und Sarah schon so alt sind. Er sagt zu Gott: „Wenn nur Ismael vor dir am Leben bleibt!“ (Gen 17,18). Gott entgegnet: „Deine Frau Sarah wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihn Isaak nennen. Ich werde meinen Bund mit ihm schließen als einen ewigen Bund für seine Nachkommen. Auch was Ismael angeht, erhöere ich dich. Ja, ich segne ihn, ich lasse ihn fruchtbar und sehr zahlreich werden. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und ich mache ihn zu einem großen Volk. Meinen Bund aber schließe ich mit Isaak, den dir Sarah [...] gebären wird.“ (Gen 17,19-21).

Auf dieses Versprechen Gottes an Abraham, ihn in Bezug auf Ismael zu erhören, Ismael zu einem großen Volk zu machen, wird sich Massignon in seiner Schrift beziehen.

Gott kommt als Gast zu Abraham. Anschließend kündigt Gott die Zerstörung Sodoms an. Abraham tritt vor Gott für die Bewohner Sodoms ein; er war Gast in ihrem Land gewesen. In hohem Altar gebiert Sarah den Sohn Isaak. Doch dann kommen die nächsten Prüfungen für Abraham. Gott fordert von ihm, Ismael und dessen Mutter Hagar in die Wüste zu verstoßen – und später fordert er von Abraham, Isaak als Brandopfer darzubringen. Schweren Herzens gehorcht Abraham Gott, beide Male. Aber Gott nimmt das Opfer nicht an – er hatte Abraham auf die Probe stellen wollen. Gott rettet beide Söhne Abrahams: Ismael in der Wüste vor dem Verdursten – und Isaak vor dem Tod als Brandopfer. Beide Söhne überleben, weil Gott will, dass sie leben.

Darauf weist Massignon hin und erinnert daran: Auf beiden Söhnen ruht eine Verheißung. Gott hat Großes mit ihnen vor. Isaak wird Vater von Jakob, der später Israel heißen wird. Aus

ihm geht das Volk Israel hervor. Abraham ist damit der Stammvater des Volkes Israel, des Volkes, mit dem Gott seinen ewigen Bund geschlossen hat. Auch für Christen ist Abraham damit geistiger Stammvater: über Jesus Christus (aus dem Geschlecht Davids bzw. dem Volk Israel). Und für Muslime?

Massignon bezieht sich hier auf das Selbstverständnis des Islam. Wie wir gehört haben, spielt Abraham auch im Koran eine Rolle, ebenso Ismael und Isaak, wenn auch mit eigener, neuer Bedeutung. Die Personen Abrahams im Koran und in der Hebräischen Bibel lassen sich auf keinen Fall eins zu eins gleichsetzen. Und das müssen sie auch gar nicht. Nichtsdestotrotz – Massignon greift Folgendes auf: Abraham erscheint im Koran als Sinnbild oder Urbild des glaubenden, vertrauenden Menschen vor Gott; des Menschen, derinhört auf Gottes Ruf, auf Gottes Willen – und der sein Leben danach ausrichtet. Dies ist im Koran, Sure 3,67 die Grundbedeutung von ‚Muslim‘: ‚ein aus innerstem Wesen Glaubender, gottergeben‘, wie Abraham (Sure 3, 65-67).³³

Das aber ist Abraham auch in der Hebräischen Bibel: Ein Mensch, der sich einlässt auf Gottes Ruf, auf Gottes Willen, der wegzieht aus seinem Land in ein ‚fremdes Land‘, das Gott ihm zeigt. Im Vertrauen auf Gott. Diese Grundhaltung des vertrauenden Glaubens, die die Figur Abraham sowohl in der Hebräischen Bibel als auch im Koran lebt, ist etwas, was Juden, Christen und Muslime verbinden kann: Glauben im Sinne von glaubendem Vertrauen auf Gott, auf die Treue und Barmherzigkeit Gottes.³⁴ Auch wenn die Glaubensinhalte zum Teil verschieden sind.

Doch wie argumentiert nun Massignon in Bezug auf die Muslime?

Massignon bezieht sich auf Abrahams Bitte für Ismael und das Versprechen Gottes:

„Auch was Ismael angeht, erhöere ich dich. Ja, ich segne ihn, [...] ich mache ihn zu einem großen Volk.“ (Gen 17,20).

Ismael wird Stammvater eines großen Volkes. Das ist seine Segensverheißung von Gott her. Nach Massignons Verständnis – und dem Glauben vieler Muslime – sind mit diesem Volk die arabischen Stämme und der Islam gemeint. Ismael ist somit Stammvater der Muslime.

³³ In Sure 3, 65-67, heißt es: „Abraham war weder Jude noch Christ, sondern: ein aus innerstem Wesen Glaubender, gottergeben – Muslim. Er gehörte nicht zu denen, die Gott Partner begeben.“ Nach Kuschel, Streit um Abraham, S. 202f., wehrt sich der Koran hier gegen die Vereinnahmung Abrahams durch Christen und Juden, als wäre er ihr Eigentum.

³⁴ Vgl. Kuschel, Juden Christen Muslime, S. 607.

Denn Massignon ist überzeugt: Der Islam ist die „Antwort der Gnade [Gottes] auf Abrahams Bitte“, auf sein „Gebet für Ismael“, „durch das die Muslime als Nachkommen Ismaels unter dem Segen und der Verheißung Gottes stehen“.³⁵ Massignon argumentiert so: Gott will, dass beide Söhne leben. Auch Ismael, der verstoßene Sohn in der Wüste. Über seine Beschneidung trägt auch er das Bundeszeichen Gottes.³⁶

So handelt es sich nach Massignon in Bezug auf Judentum, Christentum und Islam um drei Zweige, drei Teile einer göttlichen monotheistischen Offenbarung. Der Islam ist, ebenso wie Judentum und Christentum, Teil der einen großen Offenbarungsgeschichte Gottes mit den Menschen. Er ist Teil des ‚Heilsplans Gottes‘. Denn Massignon ist überzeugt: Es gibt den Islam, weil es Gottes Wille ist, dass es ihn gibt, weil Gott will, dass auch Ismael lebt. Der Islam ist eine gottgewollte Religion, ebenso wie das Judentum und das Christentum auch.³⁷

Das bedeutet für Abraham, Sarah und Hagar, für Ismael und Isaak: ihre Existenz ist von Gott gewollt. Gott gibt ihnen Raum. Und das ist auch etwas, was im interreligiösen Dialog wichtig ist, im Umgang miteinander: einander Raum zu geben. Den je Anderen und ihren verschiedenen Glaubenswegen und -überzeugungen: sie in ihrer Existenz (in unserem Glauben) mit zu bedenken und anzuerkennen.³⁸ Dazu gehört auch, verstehen zu lernen, warum der oder die Andere so glaubt und denkt, was ihm oder ihr daran wichtig ist und warum ihm (oder ihr) dies wichtig ist. Und den Anderen als jemanden anzusehen, der mir etwas zu sagen hat, von dem ich etwas lernen kann, zum Beispiel in Bezug auf das Geheimnis Gottes.³⁹

Dies ist eine Haltung, die Menschen im Dialog und in der Gastfreundschaft einüben und praktizieren. Eine Haltung, die wir auch im Gebet praktizieren können, und im gemeinsamen Kennen- und Verstehenlernen, im Lernen miteinander, voneinander, auch im Empathie-Lernen, und im gemeinsamen Einsatz für eine bessere Welt. Und genau diese Haltungen sind es, um die es der FA geht.

³⁵ Vgl. Massignon, *Les Trois Prières d'Abraham*, in: Moubarac (Hg.), *Louis Massignon. Opera minora 3*, hier: S. 812. Orig. franz.: « Parce que l'islam, venu après Moïse et Jésus, avec le prophète Muhammad, annonceur négatif du Jugement de mort qui atteindra tout le créé, – constitue une réponse mystérieuse de la grâce à la prière d'Abraham pour Ismaël et les Arabes: ‚Je t'ai aussi excaucé' (pour Ismaël). » Vgl. dazu Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 102ff., 104f. (Zitat: 104).

³⁶ Vgl. Kuschel, *Juden Christen Muslime*, S. 583-587; Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 254-257.

³⁷ Vgl. Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 102-105, 108f., 254ff.

³⁸ Vgl. Kuschel, *Juden Christen Muslime*, S. 72-77, 608-623; bes. 620-623; Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 473ff., 479-485.

³⁹ Vgl. Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 483-485.

Ich stelle jetzt zwei weitere Ansätze aus der FA vor, die auf diesem Ansatz aufbauen bzw. ihn weiterentwickeln.

Ich beginne mit Emile Moatti und seinem Ansatz aus einer jüdischen Perspektive.

IV. Emile Moatti – Der Weg Abrahams als neuer und eigener Weg ‚nach Babel‘

1. Biografisches

Emile Moatti wird 1932 in Algerien (in der Kleinstadt Miliana) in eine praktizierende traditionelle jüdische Familie geboren.⁴⁰ Er wächst in einem religiös pluralen Umfeld auf, wo Juden, Christen und Muslime ganz selbstverständlich miteinander in Berührung kommen.

Als Siebzehnjähriger kommt Emile 1949 nach Paris, macht dort sein Abitur (baccalauréat) und absolviert ein Studium als Wirtschaftsingenieur. Im Frankreich der Nachkriegsjahre entfernt er sich von der jüdischen Tradition und seiner bisherigen Glaubenspraxis. Vor allem unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus, der Katastrophe: der Shoa – (aber auch anderen Bedrohungen und Unsicherheiten jener Zeit, wie „der Einsatz der Atombombe gegen die Japaner“, die „blinde Niederschlagung der Aufstände von Sétif in Algerien 1945, die Fortführung des Kolonialkrieges in Indochina“, der Nahostkonflikt mit der gescheiterten Zwei-Staaten-Lösung sowie der Beginn des Kalten Krieges) – ist er, wie viele, vor allem jüngere französische Juden der Nachkriegszeit, von einer Stimmung der Hoffnungslosigkeit bis hin zu einer Sinnkrise geprägt.⁴¹

Dies ändert sich für Moatti nach der Unabhängigkeit Algeriens (3.-5. Juli 1962): Es kommen jüdische Familien nach Frankreich, die sich jüdischen Religionsunterricht für ihre Kinder wünschen. Moatti lässt sich ehrenamtlich zum jüdischen Religionslehrer ausbilden und findet dabei selbst wieder zum jüdischen Glauben. Durch seinen Lehrer Léon Askénazy (einen der ‚Gründerväter‘ der FA) entdeckt Moatti Abraham und seinen Weg ‚vor G‘tt‘, der mit dem Auftrag an ihn (Abraham) und seine Nahkommen verbunden ist, „ein Segen für alle [...] Völker zu werden“⁴². Er wird für Moatti gerade in diesen unsicheren Zeiten, nach all den schlim-

⁴⁰ Zu Moattis Leben und seinem Entwurf einer abrahamischen Spiritualität aus einer jüdischen Perspektive vgl. näher: Moatti, Emile, *Sur les traces d'Abraham et de Sarah*, in: Moatti, Emile – Rocalve, Pierre – Hamidullah, Muhammad (Hgg.), *Abraham (Le chêne de Mambré. Trois voix monothéistes. Collection dirigée par Anne Laudénbach)*, Paris 1992, S. 13-74, sowie ebd., *Préface*: S. 15-18. Vgl. auch Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 385-455. Hierauf werde ich mich im Folgenden beziehen.

⁴¹ Vgl. Moatti, Emile, *Mon judaïsme: Ce que je crois et comment je le vis: Témoignage et foi. Colloque du 1^{er} juin 2008*, in: FA N°140, Octobre 2008, S. 4-6, hier: 4-5. Vgl. auch Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 388ff.

⁴² Vgl. Moatti, Emile, *Témoignage de foi et respect de l'autre. Témoignage d'un Juif*, in: FA N°90 (1996), C3.

men Ereignissen, zum Vorbild: als Weg hin zu einer besseren, geschwisterlichen Welt. Vor allem die Haltung abrahamischer Gastfreundschaft wird ihm dabei wichtig.

Zusammen mit seiner Frau Josette pflegte er daher beispielsweise über 40 Jahre das Prinzip des ‚table ouverte‘ (des ‚offenen Tisches‘): Das Ehepaar lud jeden Freitagabend bzw. Samstag, zu Schabbat, Gäste ein, die Moatti im alltäglichen Leben kennen gelernt hatte und die sich für jüdische oder abrahamische Spiritualität interessierten (welcher Religion oder Konfession auch immer sie angehörten).

Emile Moatti war fast 50 Jahre im interreligiösen Dialog, vor allem in Frankreich engagiert.⁴³ Am 17. Juni 2022 ist er mit knapp 90 Jahren in Jerusalem gestorben.

2. Moattis Ansatz: Der Weg Abrahams zu einer ‚geschwisterlichen Welt‘ in ‚versöhnter Vielfalt‘ vor G‘tt

In Moattis Ansatz zeigen sich einige Parallelen zu Massignon. Jedoch hat er ihn ausgehend von seiner jüdischen Tradition entwickelt. Ich beschränke mich hier auf einige Punkte, die für seinen Ansatz spezifisch sind.

Nach der jüdischen Tradition beginnt G‘tt mit den Menschen mehrmals einen ‚neuen Anfang‘, doch jeder dieser Anfänge scheitert durch das Verhalten der Menschen: so zunächst (ein ‚erster Anfang‘) mit Adam und Eva, dann mit Noach (und der Sintflut) und schließlich im Turmbau zu Babel.⁴⁴

Eine Bemerkung zu Babel: In der jüdischen Tradition gibt es verschiedene Deutungen zu Babel und dem Turmbau. Moatti deutet Babel, ausgehend von (einer Deutung aus) der jüdischen Tradition, als eine Gesellschaft von Götzendienern, die unter der Gewaltherrschaft oder Diktatur des Herrschers Nimrod leben. Alles wird dabei dem Ziel des Turmbaus untergeordnet, mit dem Nimrod der Gesellschaft seinen Stempel aufdrücken möchte. Die Menschen entfernen sich dadurch von sich selbst, voneinander und von G‘tt. Die Gesellschaft bricht schließlich auseinander, und die Menschen verstehen einander nicht mehr. Sie sprechen unterschiedliche Sprachen und sind einander fremd.⁴⁵

Wie können sie nun jedoch mit dieser Fremdheit umgehen?

⁴³ So vor allem in der FA, bei der ‚Amitié judéo-chrétienne de France‘ (AJCF) sowie in der französischen Sektion der ‚Konferenz der Weltreligionen für den Frieden‘, später ‚Religions for Peace‘ genannt, die Moatti bei der UNESCO repräsentierte. 1986 wird Moatti von Papst Johannes Paul II. zum Gebetstreffen nach Assisi eingeladen, an dem er teilnimmt.

⁴⁴ Vgl. dazu näher Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 398-415.

⁴⁵ Ebd., S. 400-414; Moatti, Sur les traces, S. 21-23. In der Bibel (Gen 11, 1-9, bes. V. 7) heißt es hier: G‘tt greift ein und verwirrt ihre Sprache, damit die Menschen den Turm nicht zu Ende bauen können.

Gemäß Moatti gehen mit dieser Fremdheit auch die Vorurteile der Menschen übereinander sowie Angst und Misstrauen voreinander einher. Doch auch die Individualität und Einzigartigkeit der Menschen tritt dabei (wieder) in Erscheinung, die in Babel nicht sein durfte.

Nach der jüdischen Tradition beginnt genau an dieser Stelle (nach dem Zusammenbruch der Gesellschaft von Babel) mit Abraham ein neuer Weg und damit ein neuer Anfang, der – gemäß Moatti – zu einer ‚Wiedervereinigung‘ der Menschen in ‚versöhnter Vielfalt‘ vor G‘tt führt.⁴⁶ Dieser Weg Abrahams führt entlang von zehn Prüfungen, die Abraham alle besteht bzw. durch die hindurch er seinen Glauben erwirbt und vertieft.⁴⁷

Etliche dieser Prüfungen habe ich bereits bei Massignon skizziert. In der jüdischen Tradition kommen (nicht ‚nur‘, aber) vor allem am Anfang noch Prüfungen hinzu: Abraham kommt aus der (oben beschriebenen) Gesellschaft von Götzendienern. Am Anfang seines Weges entdeckt er, der hier noch Abram bzw. Avram heißt, G‘tt als den einen Schöpf‘rg‘tt ‚(wieder)‘ und beehrt gegen die Götzen des Herrschers Nimrod auf, die auch die Götzen seiner Landsleute und Familie sind. Er zerstört diese Götzen, die die Menschen unfrei machen, und wird daraufhin von Nimrod zu einer Feuerprobe verurteilt, die er jedoch unversehrt übersteht.⁴⁸ Anschließend wird Abram von G‘tt aufgerufen, fortzuziehen in das Land, das G‘tt ihm zu zeigen verspricht. Die meisten weiteren Stationen dieses Weges habe ich bereits bei Massignon skizziert.

Abrahams Weg führt also aus der ‚götzendienerischen‘ Gesellschaft von Babel, hin zu G‘tt und den Menschen. Dieser Weg führt in der Deutung Moattis vor allem über die Umkehr zu G‘tt und die Haltung der Gastfreundschaft als „oberste“ abrahamische Tugend. Sie geht einher mit einer Offenheit, einem Sich-Öffnen gegenüber dem Fremden, Anderen, und in diesem Sinne gegenüber G‘tt und den Menschen: einer Öffnung zum Anderen hin.⁴⁹

Es handelt sich dabei nach Moatti um einen Weg zu sich selbst, zu G‘tt und den Menschen – und in diesem Sinne zum Leben, zu dem ein gelingender Umgang mit der Vielfalt der Men-

⁴⁶ Vgl. Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 415-448.

⁴⁷ Vgl. Moatti, *Sur les traces*, S. 21-66; Moatti, Emile, *Abraham – prophète de Dieu contre Babel*. Conférence d’Emile Moatti, le 17 novembre 1991, in: FA N°105. Janvier 2000, S. 2-6.

⁴⁸ Auf die Feuerprobe Abrahams bzw. Ibrahims bezieht sich auch der Koran: Sure 21, 51-72; Sure 29, 16-25; Sure 37, 97-98. Vgl. näher Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 497-498. Zu muslimischen Stimmen in der FA in Bezug auf Ibrahim vgl. (im Folgenden) Anm. 52.

⁴⁹ In diesem Sinne wird Abraham bzw. Avraham in der jüdischen Tradition auch als « l’homme de l’ouverture »: „der Mann der Offenheit“ bzw. „der Mann der Öffnung“ bezeichnet. Vgl. Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 472-473.

schen und ihren jeweiligen Sprachen, Nationen und Religionen gehört. Diesen Weg hat Abraham ‚eingeleitet‘: für seine Zeit – und für die Menschen heute.

So ist es Moatti wichtig, diesen Weg Abrahams im eigenen Leben zu verwirklichen, und das heißt für ihn konkret: nach dem Zweiten Weltkrieg und der Shoa (die er als ein extremes Beispiel eines ‚Babels seiner Zeit‘ deutet). Auf diese Weise möchte Moatti dazu beitragen, Abrahams Segensauftrag zu verwirklichen bzw. weiterzugeben und somit an einer geschwisterlichen Welt mitzuwirken. Die ‚Mitte‘ dieses Weges stellt für ihn eine Haltung bzw. Spiritualität ‚abrahamischer Gastfreundschaft‘ dar.⁵⁰

Nach Moatti gilt diese Aufforderung, zum Segen für die Menschen zu werden, jedoch für alle Nachkommen Abrahams: für Juden, Christen und Muslime – und für alle Menschen, die sich dafür interessieren. Daher sind Juden, Christen und Muslime als Nachkommen Abrahams in besonderer Verantwortung aufgerufen, dem Vorbild Abrahams bzw. Ibrahims auf ihren jeweiligen Wegen zu folgen.

Wie auch Massignon geht Moatti in seinem Ansatz von einer leiblichen und geistigen Abstammung der Juden und Muslime von Avraham bzw. Ibrahim aus – und von einer geistigen Abstammung der Christen von Abraham. Auch er sieht Judentum, Christentum und Islam über die Abstammung von Isaak und Ismael als gottgewollte abrahamische Religionen und betont neben der Bedeutung Isaaks als Sohn Abrahams gleichzeitig die Bedeutung von Ismael und seinem Segen.⁵¹

Ich komme nun zu einem muslimischen Ansatz.

Auch die muslimischen Redner in der FA stellen in ihren Ansätzen über Abraham bzw. Ibrahim Verbindendes zwischen Juden, Christen und Muslimen heraus.⁵² Ich stelle jetzt Ausschnitte aus dem Ansatz von Ghaleb Bencheikh vor.

⁵⁰ Vgl. Moatti, Emile, Abraham, initiateur d’une humanité réunifiée, in: FA°132. Octobre 2006, S. 11-15, hier: S. 15; Moatti, Sur les traces, S. 46ff., sowie Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 472-474, 479-480.

⁵¹ In Bezug auf die Erzählung von Abrahams Gastfreundschaft hebt Moatti zudem hervor, dass Abraham auch Ismael in die Zubereitung des Mahls für die drei fremden Gäste (Gen 18) eingebunden habe und Ismael somit von ihm in die Unterweisung zur Gastfreundschaft als „oberster abrahamischer Tugend“ mit hineingenommen sei. Vgl. Moatti, Sur les traces, S. 46-47; Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 434.

⁵² Als muslimische Stimmen in der FA zu Abraham bzw. Ibrahim nenne ich hier vor allem Muhammad Hamidullah und Dr. Dalil Boubakeur: Vgl. Hamidullah, Muhammad, Abraham en Islam, in: FA°5. Janvier 1975, S. 3-4; Hamidullah, Muhammad, Abraham selon le Coran et la tradition islamique, in: Moatti, Emile – Rocalve, Pierre – Hamidullah, Muhammad (Hgg.), Abraham (Le chène de Mambré. Troix voix monothéistes. Collection dirigée par Anne Laudenbach), Paris 1992, S. 127-168; Boubakeur, Dalil, Les valeurs abrahamiques de l’Islam. Par

V. Ghaleb Bencheikh – Glaube als Liebe und Offenheit für Gott und die Menschen

1. Biografisches

Ghaleb Bencheikh wird 1960 in Saudiarabien (in Dschidda) geboren.⁵³ Der Physiker Bencheikh ist Vorsitzender der französischen Sektion der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden, aber auch in der FA sehr engagiert. Er gehört zu den vier Verfassern des Manifests muslimischer Intellektueller für Islam und Demokratie (zusammen mit Tariq Ramadan, Anwar Ibrahim und Felix Marquardt) und war zudem gemeinsam mit Emile Moatti fünf Jahre lang Vizepräsident der FA.⁵⁴

Bencheikh gehört dem sunnitischen Islam an, ist jedoch stark vom Sufismus geprägt. In Frankreich ist Bencheikh beispielsweise durch seine (ehemalige) Fernsehsendung ‚Islam‘ (auf France 2) bekannt. Seit Dezember 2018 ist er zudem Vorsitzender der ‚Fondation de l’Islam de France‘.⁵⁵ Bencheikh ist eine prägende Person des französischen interreligiösen Dialogs.

Ich stelle jetzt Ausschnitte seines Ansatzes vor.

2. Bencheikhs Ansatz – Vielfalt als gottgewollter Reichtum

Für Bencheikh bedeutet Glauben „die Öffnung zum Anderen“: sowohl zum anderen Menschen als auch zu Gott. Es handelt sich dabei um eine Haltung, die Massignon wie auch Moatti als Grundhaltung ‚abrahamischer Gastfreundschaft‘ beschreiben. Für Bencheikh gehören in diesem Sinne Gottesdienst und mitmenschliches Verhalten, Liebe zu Gott und zum Menschen (welcher Herkunft oder Religion er oder sie auch immer angehört) untrennbar zusammen.

So sieht Bencheikh den Menschen – jeden Menschen – als Statthalter bzw. Stellvertreter Gottes an; jeder Mensch sei ausgestattet mit Atem, mit göttlichem Geist. In diesem Sinne hebt Bencheikh hervor, dass *„die Öffnung zum Anderen ein konstitutiver, selbstverständlicher Wesenszug des Glaubensaktes ist. Man kann Gott nicht lieben, ohne dies durch konkrete Taten gegenüber dem Menschen, ganz gleich, was er sei, dem Menschen, der den göttlichen Atem*

le Docteur Dalil Boubakeur, in: FA N°144. Décembre 2009, S. 12-14. Vgl. dazu Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 468ff., 493-506.

⁵³ Sein Bruder, Soheib Bencheikh, ist bekannt als Großmufti („grand mufti“) von Marseille, sein Vater, Abbas Bencheikh bzw. Abbas el Hocine Bencheikh oder Cheikh Abbas, ist ehemaliger Rektor der Großen Moschee von Paris und damit Nachfolger von Cheikh Hamza Boubakeur, einem der Gründerväter der FA. Vgl. zu Ghaleb Bencheikh: Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 526ff.

⁵⁴ Zum Manifest muslimischer Intellektueller für Islam und Demokratie: Qantara.de (23.02.2015).

⁵⁵ Vgl. ‚Fraternité d’Abraham‘ (FA) N°201 (Avril 2024), S. 38.

empfängt und dem diese (Gabe der) Güte und Barmherzigkeit, die Er [Gott] unentwegt ausstrahlt, zugute kommt, zum Ausdruck zu bringen.

*Gott zu lieben bedeutet, ihn in seinem Vertreter [Statthalter] und seinem (Ab-)Bild auf Erden, das der Mensch ist, zu ehren. Dies muss etwas Fundamentales sein; die Verehrung Gottes erfordert zwangsläufig den Dienst an der gesamten Menschheit, ohne [jede] Ausnahmen und Unterschiede. [...]*⁵⁶

Denn gemäß Bencheikh ist „[d]er Plan Gottes für die Menschen [...] die gegenseitige Anerkennung.“⁵⁷ So versteht Bencheikh, wie Moatti, die Vielfalt unter den Menschen, ihren Sprachen, Kulturen und Religionen als einen gottgewollten Reichtum im Sinne eines „göttliche[n] Plan[s] für die Menschen“⁵⁸. Dabei bezieht er sich auf Sure 49, 13:

*„Ihr Menschen, wir haben euch aus Mann und Frau erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennt. Der Edelste vor Gott ist der unter euch, der am gottesfürchtigsten ist.“*⁵⁹

Wichtig ist auch ihm dabei, wie wir Menschen miteinander umgehen. So betont er:

*„Gäbe es ein Ventil, um die unterschwellige Aggressivität in uns abzulassen, [so] hätten wir mehrfach Gelegenheit, darin miteinander zu wetteifern, zu lobpreisen und Gutes zu tun. Darum zu rivalisieren, wer das Leid seiner Menschenbrüder am besten und am meisten lindert. Dies wäre ein von Gott gesegneter, gesunder und heiliger Wettstreit.“*⁶⁰

Denn für Bencheikh ist der Edelste derjenige, der am gottesfürchtigsten ist (gemäß Sure 49, 13) – und dies ist nach Bencheikh derjenige, der am besten das Leid der Menschen lindert.

⁵⁶ Vgl. Bencheikh, Ghaleb, Dialogue entre Islam et Judaïsme, in : FA N°143. Octobre 2009, S. 12-15, hier : S. 12 ; Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 536.

⁵⁷ Vgl. Bencheikh, Ghaleb, Pourquoi témoigner de sa foi musulmane ? Conférence de M. Ghaleb Bencheikh, le 17 janvier 1996, in: FA N°91. Juillet 1996, S. 2-3, hier: S. 2.

⁵⁸ Vgl. Bencheikh, Ghaleb, Mon parcours personnel. Témoignage de Ghaleb Bencheikh, in: FA N°140. Octobre 2008, S. 9-10, hier: S.10; Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 529ff.

⁵⁹ Ich zitiere nach der folgenden Koranübersetzung: Der Koran. Übersetzt und eingeleitet von Hans Zirker, Darmstadt 2003.

⁶⁰ Vgl. Bencheikh, Ghaleb, Pourquoi témoigner de sa foi musulmane ? Conférence de M. Ghaleb Bencheikh, le 17 janvier 1996, in: FA N°91. Juillet 1996, S. 2-3, hier: S. 2. Vgl. dazu Sure 5,48; 2,148: „So wetteifert um die guten Dinge!“. Vgl. dazu und im Folgenden Rupp, Mit Abraham aufbrechen, S. 531ff.

Spannend wird es für ihn jedoch gerade da, wo sich in der Begegnung zwischen den Anhängern der verschiedenen Religionen, vor allem zwischen Juden, Christen und Muslimen, Unterschiede, Trennendes, Befremdliches und damit auch Ver-Störendes zeigen. Denn genau darin sieht Bencheikh einen wichtigen Anknüpfungspunkt, um den Anderen bzw. einander tatsächlich kennen und einander auf einer tieferen Ebene verstehen zu lernen. So kann auf diese Weise das Trennende, also das „Hindernis“, „zur Brücke zur brüderlichen Begegnung“⁶¹ werden: um einander genau darin kennen und verstehen zu lernen.

Hilfreich dabei ist nach Bencheikh die Haltung abrahamischer Gastfreundschaft: offen zu sein für den Anderen und seinen Glauben, sich auf ihn und seinen Glauben (oder sie und ihren Glauben) einzulassen. Das bedeutet zugleich, wie es Massignon und Moatti verdeutlicht haben: sich ‚in Gedanken‘ aufzumachen und „sich dem Anderen in Offenheit auszusetzen“, „sein ‚eigenes Land zu verlassen‘ und (gedanklich) „das ‚Land des Anderen‘ zu durchreisen“ oder zu „durchqueren“, den Anderen „von seinem Ort her verstehen zu lernen“, um am Ende (wenn die Begegnung ‚gelingt‘) wie mit einem neuen, veränderten Blick zurückzukehren – auf den Anderen und seinen Glauben und letztlich auch auf mich selbst und meinen Glauben.⁶²

Dass die Vielfalt der Menschen, ihrer Kulturen, Religionen und Sprachen gottgewollt ist, begründet Bencheikh mit einem Koranzitat, mit dem auch ich diesen Vortrag beenden möchte:

„Für jeden unter euch haben wir Richtung und Weg geschaffen. Wenn Gott gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Doch er will euch in dem, was er euch gegeben hat, prüfen. So wetteifert um die guten Dinge! Zu Gott kehrt ihr allesamt zurück. Da tut er euch kund, worin ihr stets uneins gewesen seid.“⁶³

⁶¹ Vgl. Bencheikh, *Pourquoi témoigner*, S. 3; Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, 532ff.

⁶² Vgl. Rupp, *Mit Abraham aufbrechen*, S. 533, 537; zum ‚Ort des Anderen‘ bei Moatti und Massignon: ebd., S. 477 (Zitate).

⁶³ Sure 5, 48; zitiert nach der folgenden Koranübersetzung: *Der Koran. Übersetzt und eingeleitet von Hans Zirkler*, Darmstadt 2003.